

SPITEX MAGAZIN



Überall für alle

SPITEX
Schweiz

Fachzeitschrift von Spitex Schweiz | 6/2020 | Dezember/Januar



Georges T. Roos, 57



Marianne Pfister, 58



Marianne Pfister, 78



Georges T. Roos, 77



Dominique Truchot-Cardot, 51



Dominique Truchot-Cardot, 71

FOKUS «Der Spitex-Klient der Zukunft» Seite 15

Wir alle altern und brauchen eines Tages vielleicht die Spitex

DIENSTLEISTUNG Die zweite Covid-19-Welle beschäftigt die Spitex stark. Seite 9

GESELLSCHAFT Auch während der Weihnachtstage wird die Spitex gebraucht. Seite 10

NETZWERK Forscher untersuchen Möglichkeiten des Personalerhalts in der Pflege. Seite 40

Ein Boxsack für ein Power-Team



Sonia Kull mit ihrem Geschenk fürs Team Obergrund. Bild: zvg

Beb. Dieser Boxsack muss viel einstecken können. In den Räumlichkeiten der SpiteX Stadt Luzern am Standort Himmelrich ist er nämlich ab jetzt dem äusserst starken SpiteX-Power-Team Obergrund schutzlos ausgeliefert. Dass er

sich hier fürs interne Dampfablassen einsetzt, hat eine Vorgeschichte: Als SpiteX-Mitarbeiterin Sonia Kull kürzlich nach 20 Jahren im Dienste der SpiteX in den Ruhestand ging, schenkte sie ihrem Team als Abschiedsgeschenk weder Pralinen noch Blumen – vielmehr kaufte die 64-Jährige einen Boxsack, liess ihn von der Kunstgewerblerin Nicole Malzach beplotten und stellte ihn in die Räumlichkeiten der SpiteX.

Sonia Kull machte vor 30 Jahren eine Ausbildung zur Pflegefachfrau am Kantonsspital Luzern. Später kam sie zur SpiteX und bildete sich dort zur Berufsbildnerin weiter. Der Kontakt mit den Menschen im Team und den Klientinnen und Klienten hielt sie geistig und körperlich beweglich. «Wir arbeiten professionell mit viel Vernunft. Persönliche Gefühle bleiben oft unverdaut im Magen hängen. So ein Boxsack hätte mir oft bei der ‹Verdauung› geholfen», sagt sie scherzend. «Wenn zum Beispiel der Zeitdruck gross, die Situation schwierig ist oder die Krankenkasse kompliziert tut, hätte ich gerne einmal so einen Boxsack gehabt», gesteht sie.

Seit dem 9. Oktober geniesst Sonia Kull nun ihren Ruhestand. Ob Sie nicht ab und zu Sehnsucht nach ihrem Beruf verspüren werde? Sonia Kull winkt ab und sagt: «Bei der SpiteX konnte ich mich beruflich und menschlich weiterentwickeln. Sollte ich privat einmal das Bedürfnis haben, Dampf abzulassen, darf ich jederzeit ambulant bei der SpiteX vorbeischaun und mit einem Kaffee gedopt dem Boxsack zu Leibe rücken.»

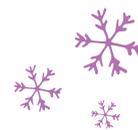
«Gemeinsam meistern wir alle Herausforderungen»

Red. Weil die Jubiläumsfeier «25 Jahre SpiteX Schweiz» vom 19. November wegen der Pandemie ausfallen musste, wurde die Nationalverbandskonferenz (NVK) mit den Geschäftsführenden sowie Präsidentinnen und Präsidenten der SpiteX-Kantonalverbände in digitaler Form durchgeführt. Zum Abschluss richtete sich Thomas Heiniger, Präsident von SpiteX Schweiz, mit einer Jubiläums-Grussbotschaft an die Teilnehmenden. «Zum 25-Jahr-Jubiläum würde man gerne feiern, was man in all den Jahren erreicht hat. Man würde gerne auf die vielen Herausforderungen anstossen, die man für die SpiteX gemeistert hat – und sie damit zur schweizweit sehr beliebten und sehr anerkannten Organisation gemacht hat, die sie heute ist: nicht mehr wegzudenken, von Tag

zu Tag stärker», sagte er. Die Pandemie verunmögliche eine Feier allerdings. Darum würdigte er die SpiteX nun eben auf virtuellem Weg, denn eine Würdigung habe sie verdient. Daraufhin ging er auf die Geschichte des Dachverbands genauso ein wie auf dessen Erfolge (vgl. Ausgabe 5/2020). Und er blickte auf die vielen zukünftigen Herausforderungen der Branche. «Ich bin zuversichtlich, dass wir alle dies gemeinsam meistern werden», betonte er. «Meine Zuversicht ist insbesondere darin begründet, dass ich all die hochmotivierten und gut qualifizierten Mitarbeitenden sehe, die sich tagtäglich in den vielfältigen Bereichen der SpiteX mit Herzblut, aber auch mit grosser Professionalität engagieren. Ich möchte heute die Gelegenheit nutzen, Ihnen allen herzlich Danke zu sagen!» Es werde bestimmt an einer nächsten Versammlung die Möglichkeit geben, doch noch auf das Jubiläum anzustossen.

SpiteX-Statistik zeigt: Immer mehr Mitarbeitende

Red. Die Mitte November veröffentlichte SpiteX-Statistik 2019 des Bundesamtes für Statistik (BSV) zeigt, dass sich der Trend ungebrochen fortsetzt, dass immer mehr SpiteX-Mitarbeitende (39 545; 2018: 38 850), immer mehr Klientinnen und Klienten (312 070; 2018: 293 457) versorgen. Die Nonprofit-SpiteX ist nach wie vor klare Marktführerin mit 79 Prozent aller Klienten und 71 Prozent der geleisteten Pflegestunden. Die Anzahl Stunden pro Klientin und Klient in der Langzeitpflege ist bei der Nonprofit-SpiteX nur halb so hoch (48) wie bei erwerbswirtschaftlichen Organisationen (113), unter anderem weil die Nonprofit-SpiteX auch viele Kurzeinsätze übernimmt. Mehr Zahlen und Fakten gibt es unter www.spitex.ch.



Claudia Vanoni von der Bülacher Spitex (rechts) hat ihrer Klientin Ruth Thalmann ein Weihnachtsgeschenk mitgebracht.
Bild: Leo Wyden

Auch an Heiligabend kommt die Spitex



Die Spitex wird auch an den Festtagen von vielen Menschen gebraucht. Das «Spitex Magazin» hat mit einer Bülacher Spitex-Mitarbeiterin und einer ihrer Klientinnen über die besondere Stimmung während dieser Zeit gesprochen. Und ein Spitex-Klient aus Luzern erzählt von den Weihnachtstagen seiner Kindheit genauso wie von den heutigen, die er mit seiner an Demenz erkrankten Frau verbringt.



Neben dem Christkind oder auch dem Weihnachtsmann sind während der Festtage noch ganz andere Akteure unterwegs, die weder Engelsflügel noch einen Sack mit Geschenken dabei haben. Vielmehr fahren sie in Autos mit der Aufschrift «Spitex» durch weihnachtlich beleuchtete Strassen und bringen ihren Klientinnen und Klienten Hoffnung, Trost und Freude in die kalte, dunkle und mitunter auch recht einsame Zeit. Darum sind die Mitarbeitenden der Spitex gerade dann überall in der Schweiz ein Lichtblick. Ohne grosses Aufheben stellen sie ganz bewusst ihr Privatleben in den Hintergrund und kümmern sich auch während der Festtage und mancherorts im 24-Stunden-Dienst um kranke oder betagte Menschen. Wie zum Beispiel um die Bülacherin Ruth Thalman. Die 90-jährige ist geistig noch total fit, stets zu einem Spässchen aufgelegt und kann immer noch im eigenen Haus wohnen. Jeden Tag kommt die Spitex zu ihr – auch an Weihnachten. «Sie pflegen mich für den Festtag. Zuvor geniesse ich ein feines Mittagessen, das mir der Mahlzeitendienst der Stiftung Alterszentrum Grampen bringt», sagt sie und erklärt, dass sie sich auf den Christbaum freue, den ihr Sohn immer über die Weihnachtszeit vor ihrem Fenster platziert.

Wertschätzung der Spitex

Claudia Vanoni arbeitet seit vier Jahren bei der Spitex Region Bülach ZH, die der Stiftung Alterszentrum Region Bülach angehört. Auf ihren bevorstehenden Einsatz am Heiligabend angesprochen, sagt die 37-jährige Fachfrau Gesundheit (FaGe): «Ich habe kein Problem damit. Schliesslich gehört das zu meinem Beruf.» Und so organisiert die Single-Frau ihre private Weihnachtsfeier einfach um ihren Spitex-Einsatzplan herum. «Zum Glück sind meine Eltern und Geschwister extrem flexibel. Sie wissen halt, wie sehr ich meinen Beruf liebe», erklärt sie. «Meine Mutter kocht dann immer etwas, das sich auch warmhalten lässt. Ich schätze diese Momente mit der Familie, denn ich weiss, dass das nicht selbstverständlich ist.»

Für ihren Einsatz am Heiligabend bindet sich Claudia Vanoni einen bunten Schal um oder trägt aufmunternde Accessoires. «Die Klientinnen und Klienten schätzen das an Weihnachten ganz besonders. Einmal hat mir eine Klientin neben den brennenden Kerzen des Ad-

vents Kranzes das Kompliment gemacht, dass ich eine tolle Frisur habe. Sie hat es sehr geschätzt, dass sich jemand für sie an diesem speziellen Tag hübsch macht. Ich glaube, an den Festtagen haben die Menschen Freude an solchen Kleinigkeiten, die Wertschätzung ausstrahlen», erzählt sie. Viele der Klientinnen und Klienten seien dann auch speziell an ihr als Person interessiert. «Einmal sagte eine Klientin, ich solle doch nur das Nötigste machen und dann lieber nach Hause gehen, um selbst Weihnachten zu feiern», berichtet sie.

Manchmal sind an Weihnachten Angehörige da, die der Mutter, dem Vater oder den Grosseltern bei der Körperpflege helfen können und sie auch ins Bett bringen. Gelegentlich sind sie dann aber überfordert und benötigen trotzdem die Spitex. Dazu kommt, dass Patienten im Spital zeitweise darauf drängen, die Festtage zu Hause zu verbringen. Manchmal überschätzen sie

diese Herausforderung und müssen noch am Austrittstag wieder im Spital einchecken. «Aber oft geht es gut. Mit der Hilfe der Spitex ist es für die Klientinnen und Klienten dann möglich», erzählt Claudia Vanoni. So war das vor einigen Jahren im Fall der Dame, die Weihnachten zu Hause so richtig genoss. Als Claudia Vanoni abends eintraf, um ihr die Kompressionsstrümpfe auszuziehen und die Medikamente zu verabreichen, war die ganze Familie versammelt. «Für die anwesenden Kinder waren meine Dienstleistungen beinahe spannender als Weihnachten selbst. Sie umringten mich und schauten interessiert zu», berichtet die FaGe. Später, als die Kerzen am Weihnachtsbaum brannten, lud man die Spitex-Mitarbeiterin ein, doch noch ein wenig zu bleiben. «Ich bin wirklich keine begnadete Sängerin. Aber als ich mit der Familie 'O du fröhliche' sang, spürte ich, wie man die Arbeit der Spitex wertschätzt», berichtet sie. Ab und zu bekommt Claudia Vanoni von den Klientinnen und Klienten auch eine kleine Aufmerksamkeit. «Einmal schenkte mir eine Dame eine Kerze, ganz grob in eine Serviette gehüllt, weil ihre Finger nicht mehr in der Lage waren, ein Päckchen zu machen. So etwas berührt mich schon», sagt sie. Für Betagte und Einsame werden die Festtage dieses Jahr – Corona-bedingt – noch einmal anders sein. Die Anzahl der Gäste ist auch im privaten Bereich beschränkt, und es wird wohl weniger Besuch vorbeischaun. Wer möchte schon riskieren, Eltern oder Grosseltern in Gefahr zu bringen. «Es zeichnet sich ab, dass man uns von der Spitex noch mehr benötigen wird als sonst schon», sagt Claudia Vanoni.

«Einmal sagte eine Klientin, ich solle doch nur das Nötigste machen und dann lieber nach Hause gehen, um selbst Weihnachten zu feiern.»

Claudia Vanoni





Szenenwechsel nach Luzern

Obwohl die Spitex auch an den Festtagen vorbeischaud, sehnen sich viele Menschen dann ganz besonders nach den Angehörigen. So wie Walter Reichlin aus Luzern. Der 83-Jährige vermisst seine Frau Mona. «Seit Januar 2019 lebt die 82-Jährige im Viva-Betagenzentrum Wesemlin in Luzern. Mona hat es dort schön und es geht ihr gut», sagt er, presst die Lippen zusammen und versucht zu lächeln. Als Mona vor zehn Jahren die Diagnose «Demenz vom Alzheimer-Typus» erhielt, fiel ihr Ehemann aus allen Wolken. «Ich landete recht unsanft auf dem Boden der Realität. Wir hatten es doch eben noch so schön zusammen, machten Reisen und genossen das Leben. Mona war ausserordentlich intelligent und sprachbegabt. Sie machte Korrespondenz und Stenografie in Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch. Nach der Hochzeit engagierte sie sich im sozialen Bereich. Und dann das...», erzählt er.

Am ersten Weihnachtsfeiertag wird Walter Reichlin seine Mona zu sich nach Hause nehmen und auch ihre Tochter Petra wird zu Besuch kommen. Er plant, einen kleinen Christbaum zu kaufen und ihn mit den roten Kugeln von früher zu schmücken. Es wird fast so sein, wie damals am 2. Weihnachtsfeiertag, als er Mona den Verlobungsring mit der Gravur «Julen 61 Walti» an den Finger steckte.

«Ich kaufte ihn in Göteborg, Schweden. Julen heisst auf Deutsch übersetzt Weihnachten», berichtet er. Er weiss schon jetzt, dass seine Frau den Christbaum anschauen werde, als sehe sie zum ersten Mal so ein geschmücktes Bäumchen. Und auch beim Anblick der Päckchen werde sie ihn fragen, was das denn eigentlich soll. Und wie schon im vergangenen Jahr wird er zu ihr sagen: «Mona, das sind Geschenke für dich. Die darfst du auspacken.» Bis jetzt ist Walter Reichlin ohne die Hilfe der Spitex an Heiligabend ausgekommen. Sollte er aber dieses Mal Unterstützung benötigen, hat er eine Notfallnummer, die er jederzeit anrufen kann. «Das gibt mir grosse Sicherheit», erklärt er.

Das Grösste und Beste

Als jüngstes von acht Kindern wuchs Walter Reichlin in Hinterwürzenbach unweit von Luzern auf. «Meine Mutter ging vor Heiligabend immer noch schnell auf die Bank. Dort schaute sie, ob die Kunden meines Vaters, der selbstständiger Zimmermann war, gezahlt hatten. Erst dann konnte sie sagen, ob und welche Geschenke es gab», berichtet er. Und wenn die Zahlungsmoral dann doch schlechter als erwartet war, schenkte man sich einfach Selbstgemachtes. «Einmal stand für



So haben Mona und Walter Reichlin mit ihrer Tochter Petra 1967 Weihnachten gefeiert. Bild: Walter Reichlin

mich ein kompletter Bauernstall unter dem Christbaum», erzählt er und strahlt dabei übers ganze Gesicht. Gemeinsam hatte ihn sein Bruder mit der Unterstützung eines Schreiner-Kollegen mit der Laubsäge gebaut. «Acht Simmentaler Kühe, zwei Rössli und ein Wagen zum Vorspannen. Wahnsinnig schön», sagt er. Walter Reichlin hat den Krieg miterlebt. Er berichtet über die Verdunklung am Abend und von den Scheinwerfern der Fliegerabwehr, die in der Dunkelheit den Luftraum über dem Vierwaldstättersee absuchten.

Als Kind stapfte er auf seinem Schulweg eine Stunde lang durch den Schnee. «Aber ich durfte auch noch im Wald mit anderen Kindern Feuer machen. Das wäre heute gar nicht mehr möglich», erzählt er und betont dann, dass seine Frau Mona das Grösste und

Beste sei, das ihm in seinem Leben passierte. «Jetzt ist meine Mona da und doch nicht da. Sie lebt in einer anderen Welt und sucht oft ihre Gedanken in den Wolken», sagt er. Früher lud das Paar an Weihnachten Gäste ein und bekochte diese mit Freude. Bis 2010 wie aus heiterem Himmel die ersten Anzeichen der Krankheit auftauchten.

«Dass ich die Spitex bei einem Notfall jederzeit anrufen kann, gibt mir grosse Sicherheit.»

Walter Reichlin





Auch dieses Jahr malt der pensionierte Grafiker Walter Reichlin Weihnachtskarten für Freunde und Bekannte. Und wieder widmet er die kleinen Kunstwerke seiner Frau Mona. Bild: Beatrix Bächtold



Bei Gesprächen wiederholte sich Mona. Sie stellte auch immer wieder die gleichen Fragen. «Anfangs akzeptierte sie die Diagnose nicht. Sie sagte, dass das doch Humbug sei und auch andere allerlei vergessen. Manchmal wurde sie auch richtig ghässig. Das erforderte Liebe und Geduld von mir», erzählt er.

Die Spitex half mehrfach

Rückblickend ist Walter Reichlin glücklich, sich frühzeitig Unterstützung von Fachpersonen geholt zu haben. So lernte er zum Beispiel bei Pro Senectute und der Alzheimerstiftung, mit der Krankheit seiner Frau zu leben, und die Haushilf der Spitex leistete wertvolle Dienste. «Alle Mitarbeitenden der Spitex wussten sehr gut mit Mona und ihrer Krankheit umzugehen. Ich lernte viel und gewann an Sicherheit», sagt er. Grosse Hilfe war ihm auch ein Workshop der Spitex Stadt Luzern. Dort gab ihm die diplomierte Pflegefachfrau und Diplompsychologin Dr. Bettina Ugolini in ihrem Referat folgenden Schlüsselsatz mit auf den Weg: «An Demenz Erkrankte lügen nie, machen nie etwas falsch und haben immer recht.» Dass das Zusammenleben mit an Demenz Erkrankten viel, fast zu viel Kraft braucht, spürte er am eigenen Leib. Psychisch und physisch am Boden erlitt Walter Reichlin 2019 einen Zusammenbruch. «Nach dem Spitalaufenthalt allein zu Hause zu sein, war für mich nicht leicht. Ich war froh, dass für einige Wo-

chen jeden Morgen eine liebe, freundliche Person von der Spitex Stadt Luzern kam, um mir bei der Körperpflege zu helfen, und sich auch Zeit für gute Gespräche nahm», berichtet er.

Auf das kommende Weihnachtsfest freut sich der pensionierte Grafiker. In seinem Atelier entwirft er, wie jedes Jahr, eigene Weihnachtskarten und widmet sie seiner Mona. «Dieses Jahr ist das Motiv der Stall von Bethlehem», sagt er, setzt seine Brille auf, knipst die Lampe an und greift zum Pinsel. Und während er den Engeln eine leuchtend gelbe Farbe verleiht, sagt er: «Ich bin fest davon überzeugt, dass über den Wolken jemand ist, der dafür sorgt, dass ich meine liebe Mona noch lange begleiten darf.»



Beatrix Bächtold

DOK-Sendung mit Spitex-Klienten

Walter und Mona Reichlin werden im kommenden Jahr Protagonisten einer DOK-Sendung des Schweizer Fernsehens SRF sein, die sich um das Thema «Alleine oder einsam» dreht. Die Dreharbeiten sind abgeschlossen. Der Termin für die Ausstrahlung 2021 steht noch nicht fest. Das «Spitex Magazin» wird auf seiner Facebook-Seite darüber informieren.